

## Die Macht des Postfaktischen

Es geht mir derbe gegen den Strich.

Politisch Denken heisst in meiner Welt, dass das bessere Argument sich durchsetzt, auch wenn es nicht meines war. Ich habe gelernt, Mehrheiten als den Ausdruck eines kollektiven politischen Willens zu akzeptieren und mit den Trägern dieser Mehrheiten an einer Verbesserung der Lebensverhältnisse aller zu arbeiten, auch wenn diese Mehrheiten nicht die waren, die ich mir gewünscht hätte. Ich habe verstanden, dass die "andere Seite" nur die andere Seite derselben Medaille war, denn das Ziel, das wir verfolgten, war das selbe.

Das gilt nicht mehr. Der Vertrag ist im Begriff, gekündigt zu werden.

Es geht in weiten Teilen der politischen Auseinandersetzung nicht mehr um das Gemeinwohl, es geht um Macht als Selbstzweck. Das gegnerische Argument wird nicht mehr als bereichernder Beitrag angesehen, sondern als Ausdruck von Gegnerschaft. Es öffnet nicht den Blick auf neue Perspektiven, es schliesst die Reihen der Unterstützer. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns – und das ist das Wesen des Faschismus.

Denn Faschismus ist keine Ideologie, Faschismus ist eine Methode. Wer immer glaubte, dass Donald J. Trump ein Aussenseiter war, sah nur einen kleinen Teil dieses Phänomens und übersah seine Essenz. Trump ist ein Insider und intimer Kenner des Show- und Medien-Geschäftes, seine Inhalte und Botschaften sind beliebig und auswechselbar, für ihn dreht es sich nur um eines: Er will gewinnen.

Es bedarf keiner tiefgehenden Analyse, um der Dramaturgie seiner Wahlveranstaltungen auf die Spur zu kommen. Reichsparteitag reloaded: "Wir" sind hier, und die "Anderen" sind die Feinde. Es reicht schon, eine Wagenburg einzurichten, und alles, was ausserhalb der Wagenburg ist, wird als bedrohlich wahrgenommen – ob das "die Mexikaner", "die Muslims", "die Juden", "die Bärtigen" oder "die Spitzköpfe" sind. Zusammengehörigkeit als Wert an sich – nicht umsonst war das Lied mit den fest geschlossenen Reihen solch ein Mega-Hit.

Mittlerweile wird diese Dramaturgie von all denen übernommen, die in einer ernsthaften, faktenorientierten Debatte kein Bein auf die Erde bekämen. Gegen die Macht des Postfaktischen – eine nette Umschreibung der guten alten Lüge - hilft keine Argumentation, schon gar keine politische. Wer sich auf eine Debatte mit dem Faschismus einlässt, hat schon verloren, denn gegenüber dem unbedingten Siegeswillen nimmt sich jeder Versuch einer Differenzierung kurzatmig und schwächlich aus. Der Faschist hat recht, weil "ja" – so, und nun argumentier mal schön.

Wenn es nur der Baulöwe mit dem Mop auf'm Kopp wäre – aber die Stereotype seines Auftretens findet sich mittlerweile allerorten. Sie bekümmert sich nicht um Fakten oder Argumente, sondern einzig um Effekt und Erfolg, und sie ist erfolgreich, weil sie erfolgreich ist, aus keinem anderen Grund. Sie leitet sich direkt von der Psychologie des Selbstmord-Attentäters her, der sich nicht die Mühe macht, sein Tun mit Hilfe von Fakten oder Argumenten zu vertreten, sondern Fakten schafft, um zu beweisen, dass er – womit eigentlich? - recht hat.

Es ist dieses Klima des Postfaktischen, in dem die zielführende Methode an die Stelle eines Zieles getreten ist, in dem die Strategie aus These, Antithese und Synthese nicht mehr greift. Es ist ein Klima, das mir Denk- und Verhaltensweisen aufnötigt, die nicht meiner Überzeugung entsprechen. Wenn die Stimme der Vernunft eine Trillerpfeife benötigt, um das Geschrei der Vernunftlosen zu übertönen, dann ist der Konsens der Gesellschaft am Ende.

Und das geht mir derbe gegen den Strich.